

Deutsche Wacht

ersch. jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 4.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Anzettel nach Tarif; bei älteren Wiederbestellungen entsprechender Rabatt. Auslandt nehmen Anzettel für unter Blatt alle bedeutenden Anzeigenpositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104, Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen kostenfrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 67.

Cilli, Donnerstag den 22. August 1889.

XIV. Jahrgang.

Cilli, 21. August.

Es ist durchaus nicht auffallend, daß die Arbeiter-Ausstände gerade im Montanwesen so rasch und so überwältigend in Scene gesetzt werden konnten. Die Bergleute sind nicht allein fast militärisch organisiert, sondern sie sind auch von jenem Geiste befeuert, der mit dem Worte Kameradschaft bezeichnet wird und der sie stets nach dem Grundsätze handelt läßt „Einer für Alle, Alle für Einen!“ welcher ja gleichfalls dem Kriegerstande entlehnt scheint. Die stramme Organisation der Knappschäften bringt jedoch, so unvermeidlich sie auch ist, mancherlei Uebelstände mit sich, zu deren größten wohl nicht zählt, daß die Vorgelegten der Bergleute oft mit einer Machtvollkommenheit ausgestattet sind, welche leicht zu Uebergriffen, ja zu Ungerechtigkeiten führen kann. Erzählt man sich doch, daß es Werksleitungen gab, welche an dem Gewinne, den sie durch Ersparnisse an den Arbeitslöhnen erzielen, theilnahmen. Wir wollen dies gar nicht glauben, denn das hieße ja die Beamten zu rücksichtslosen Ausbeutungen förmlich verleiten und es wird wohl auch nur eines jener vielen Märchen sein, welche die Aufregung der Streikbewegung zutage gefördert hat.

Die Ausstände haben auch Unterfeiertarmark hemmungslos, und wir hatten Gelegenheit, sie aus nächster Nähe zu beobachten. Sie sind zur Stunde beigelegt und man würde unrecht thun, wenn man nicht in erster Linie der politischen Beamten gedächte, welche bei der Ausübung ihres schwierigen Amtes ebensoviel Geschick als humanen Sinn bewahrt haben. Es ist keine Kleinigkeit, unter einer durch die Sorge für die Zukunft aufgeregten Menge das Gesetz aufrechtzuerhalten und doch die strengsten und schärfsten Maß-

nahmen zu umgehen, die Werksinhabungen und die Leiter der Gewerkschaften zu schützen, und doch auch die vitalsten Interessen der Arbeiter wahrzunehmen und sie erfolgreich zu vertreten. Dies Alles ist in einer Weise gelungen, daß man damit wohl zufrieden sein kann.

Die nächste Frage, die sich aufdrängt, ist aber die, ob und in welcher Weise der Wiederkehr der Streikbewegung vorgebeugt werden kann. Der Zug, den die Bewegung von Frankreich und Belgien aus über Westfalen nach Sachsen und Schlesien, dann nach Böhmen und Steiermark genommen, läßt ein planmäßiges Vorgehen der Agitatoren deutlich erkennen, und es wäre allzu optimistisch gedacht, wenn man annehmen wollte, daß ihnen die erzielten Erfolge genügen werden. Es gibt sogar Leute, welche der Ansicht sind, daß die diesjährige Bewegung nur eine Art Generalprobe war, und thatsächlich sind die Bergarbeiter bereits daran, eine internationale Organisation ins Leben zu rufen, welche, wie schon die Bezeichnung aus international sagt, sich keineswegs auf einen kleineren oder größeren Bezirk beschränken, sondern das ganze civilisirte Europa umschließen soll. In Paris tagte am 18. und 19. Juli d. J. eine Versammlung von Bergleuten, welche aus verschiedenen Ländern entsendet worden waren, und welche eine Reihe von Grundsätzen vereinbarten, die allerdings geeigneter sind, die Schaffung einer solchen Organisation wesentlich zu fördern. Diese Grundsätze wurden nach Vorschlägen der belgischen Delegierten festgestellt und sie lauten:

„1. Die Organisation der Bergleute ist in allen Ländern durch alle zur Verfügung stehenden Mittel zu vervollständigen; 2. in jedem Lande ist ein nationaler Verband aller Bergarbeiter-Sectionen zu gründen; 3. an einem noch

festzustellenden Tage soll eine internationale Bergarbeiter-Conferenz stattfinden; es wird ein Mittelpunkt behufs leichterer Verständigung gewählt; 4. auf jeder internationalen Konferenz wird ein Vertreter eines jeden organisirten Proletariats mit beratender Stimme zugelassen; 5. partielle Arbeitseinstellungen sind zu vermeiden; im Nichtverhinderungsfalle sollen Streik-Erklärungen den Bergarbeiter-Organisationen der verschiedenen Länder mitgetheilt werden, um jede anderweitige Verfolgung der Bergwerks-Gesellschaften zu verhindern; es wird die internationale Solidarität aller Bergarbeiter erklärt; 6. die einzelnen Sectionen und Verbände sollen verpflichtet sein, sich gegenseitig alle Gefahren, welche ihnen in Bezug auf ihre Lohn- oder Productions-Verhältnisse drohen, mitzutheilen.“

Daß eine auf solchen socialistischen Grundsätzen gegründete Organisation nicht allein den Werksinhabungen, sondern auch den Behörden, und schließlich selbst dem Publicum sehr unbedenklich werden müßten, versteht sich ganz von selbst, und man wird beizeiten darauf bedacht sein müssen, das Zustandekommen dieser Organisation nach Kräften zu hindern. Das einzige Mittel hierzu scheint uns die Bildung von gewählten Arbeiter-Ausschüssen zu sein, über welche wir bereits in der letzten Nummer gesprochen haben. Möge man mit sich zurathe gehen, ob es nicht besser sei, durch Gewährung einer Art Constitution selbst einen Theil der Macht hinzuzupfern, statt sie sich schließlich vollständig abringen zu lassen.

Rundschau.

[Landtag: Erjawahl.] Die durch das Ableben des Abgeordneten Johann Paul

mein Gesicht in mein Taschentuch verbergend, zu einem unwiderstehlichen Nießanfall meine Zuflucht nehmen.

Doch wenn mich auch jenes Ideal der Männlichkeit, welches ich tief im Herzen trug und so eiferfüchtig benachte, daß anfangs selbst meine intimsten Freundinnen um meinen geheimen Gözendienst nichts wußten, davon abhielt, mich den landläufigen Liebesübungen hinzugeben, hielt ich es dennoch für meine Pflicht, ihren Gefühlen mit Sympathie zu begegnen und, wenn nöthig, den Elephanten zu spielen. Offen gestanden, kostete mich letzteres kein Opfer. Je verwickelter die Geschichte war, umso mehr Spaß machte sie mir; und wenn ich auch zuweilen aufrichtig mit den Heldinnen weinte — den Helden mußte ich gewöhnlich auslachen.

Freilich gab es auch Ausnahmen. So ergriff mich das wärmste Mitgefühl, als mir Clotilde, von Wien zurückgekehrt, wo sie einige Wochen zugebracht hatte, um den Hals fiel und flüsternd gestand, daß sie sterblich verliebt sei. Verliebt in einen Mann, der erst dreißig Jahre alt und schon Ministerialrath war und in dessen edelschönen, blauen Gesicht ein paar tiefdunkle Augen brannten, die nie einen Blick für sie hatten.

Eine unglückliche Liebe, noch dazu für einen echten, wirklichen Mann, der längt über rothe Hände und den Kampf mit der tausendköpfigen Hydra „Orthographie“ hinaus war — das

Backfisch-Reminiscenzen.

Von Stefanie Wohl.

„Ich hatte nichts — und doch genug...“

Einen Blick zurück zu dir, verlorenes Paradies, zu dir, du Zaubergarten, dessen jegliche Blume eine Verheißung war, die das Schicksal zu erfüllen vergaß; zu dir, du weiter Horizont, in dessen Unendlichkeit verpunken ich jenen Himmelstraum geträumt, mit dem verglichen die Wirklichkeit farblos, jede Ersahung eine Täuschung ist! Einen Blick zurück zu dir, du sorglose Zeit, mit deinem unbenußten, schwärmerischen Glauben, deinem hochgeschraubten Selbstgefühl, deinem ungeduldbigen Ehrgeiz — der einweisen in dem ersten langen Kleiderkabinett — und deinen eingebildeten Schmerzensgen, die ich so suchthor erst nahm! Noch einmal will ich dich durchleben, mit dir lachen, mit dir weinen, du glückliche, arglose, ungehörte Zeit, die du so lustig, so komisch und doch so erhaben warst!

Ich wuchs zu einem ganz aparten Backfisch heran. Erstens war ich nie verliebt, ein Umstand, der bei Backfischen zu den allergrößten Seltenheiten gehört, dann hatte ich auch nicht das allgeringste Bedürfnis, meine überchwänglichen Gefühle einem zweiten fühlenden Herzen mitzutheilen. Trotz dieser meiner angeborenen Zurückhaltung schwärmte ich für die Freundschaft. Ich wäre kein echter Backfisch gewesen, wenn ich unberührt geblieben wäre von

dem alten Köhlerglauben an jene „ewige Freundschaft“, deren Endlichkeit die erste Rivaltät zu Tage zu fördern pflegt. So kalt mich auch die barlosen Helden meiner Tanzstunde ließen, so leibenschaftlich hing ich an meinen Freundinnen, die meine ausgesprochene Gleichgültigkeit dem stärkeren Geschlechte gegenüber zu unbegrenztem Vertrauen anseufzte.

Mir erzählten sie Alles. Ich mußte wissen, mit welcher schwärmerischer Leidenschaft er die Rose geküßt, die sie ihm hinter dem Rücken der Gouvernante auf der Promenade zugeworfen; wie oft und wie vielfach er ihr beim chasseur-croisé die Hand gedrückt... Auch ihre Heirathsprojekte mußte ich zu allererst erfahren und Zengin der Verzweiflungsszenen sein, welche die consequente Unerbittlichkeit nüchtern, aller Poesie harer Eltern bei diesen modernen Romeo und Julien heraufbeschworen. Und gar die Liebesbriefe, die ich lesen mußte! Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß mich diese glühenden Episteln ganz kalt ließen und höchstens meine Lachmuskeln angriffen, so daß bloß zärtliche Rücksicht für meine zarter besaiteten Freundinnen mich davon abhielt, in laute Heiterkeit auszubrechen. Im schlimmsten Falle, wenn die überquellenden Gefühle des Briefschreibers gar zu verheerend über die einfachen Regeln der Orthographie dahibrausten und meine geschäftige Phantasie mir auch noch die mächtigen rothen Gymnastik-Hände vergegenwärtigte, welche besagte Epistel verbrochen, mußte ich,

Bauer in der Wählerklasse des steiermärkischen Großgrundbesizes nothwendig gewordene Neuwahl eines Reichsrathsabgeordneten wurde auf Donnerstag den 19. September, 10 Uhr vormittags, ausgeschrieben. Das Amtsblatt veröffentlicht aus diesem Anlasse die Wählerliste des Großgrundbesizes, welche 182 Wähler verzeichnet.

Ueber den Verlauf des Kaiserbesuches in Berlin herrscht dort in diplomatischen Kreisen hohe Befriedigung. In einem Berliner Briefe der „N. Fr. Pr.“ lesen wir in dieser Beziehung folgende Stelle: „Allerdings sind keine neuen schriftlichen Abmachungen hier getroffen worden; durch den Umstand aber, daß man sich persönlich wieder nähergerückt, daß die Eventualitäten, zu denen die europäische Lage führen könnte, zwischen den Monarchen wie zwischen ihren militärischen und politischen Rathgebern besprochen wurden, ist ein politisches Verhältnis so intimer Art gekennzeichnet, wie es kaum je zwischen zwei großen Staaten bestanden hat.“ „Gewiß,“ sagte mir ein Diplomat, „Wortlaut und Inhalt des alten Bündnisses haben sich nicht verändert; aber heute ist die ursprüngliche Bestimmung, nach welcher der Casus foederis eintritt, nicht mehr so enge umschrieben; heute weiß man in Wien und Berlin, daß ein Staat dem andern nicht nur sein Gebiet garantirt, sondern daß sich der eine bedroht erkennt, wenn die Lebensbedingungen des andern angegriffen würden. In den vielen Erörterungen, die hier stattfanden, sind auch Fälle vorgesehen worden, in denen beide Staaten vereint zum Angriffe vorgehen würden, wenn sie, bis zum Außersten gereizt, ein rasches Vorschlagen dem faulen Frieden vorziehen würden. Der Wunsch, den Frieden zu erhalten, ist damit in den deutschen wie in den österreicherischen Kreisen nicht geringer geworden. Der Kanzler hält daran fest, daß die Erhaltung des Friedens jedem anderen Triumphe vorzuziehen sei, eine Ansicht, welche beide Monarchen theilen. Nach wie vor wird man sich also darauf beschränken, Alles vorzubereiten, um genügend gerüstet zu sein; aber man wird Alles thun, um unnütze Conflict zu vermeiden.“ Nach Andeutungen, die mir weiter geworden sind, ist diese Auffassung zunächst dahin zu deuten, daß in Deutschland wie in Oesterreich zur Verbesserung der Heereseinrichtungen neue Ansprüche gestellt werden müssen. Man verfolgt hier nicht ohne Sorge die großen Fortschritte der französischen Armee, und man wünscht, daß auch die

war endlich ein Fall, mit dem sich zu beschäftigen der Mühe werth schien, und ich könnte Wände anfüllen mit den phantastischen, unausführbaren Plänen, den romantischen Episoden, die unferen närrischen kleinen Köpfe entsprangen und die sämmtlich Clotilden und den interessantesten Ministerialrath zum Gegenstande hatten.

Wir kamen endlich überein, daß etwas geschehen müsse, um Clotildens Gefühlen Luft zu machen und ihrem Ideal einen Begriff davon beizubringen, daß sich ein Herz in nutzloser Sehnsucht nach ihm verzehre. Zu diesem Zweck gaben wir am Samstag jeder Woche ein Briefchen auf die Post, welches, so lakonisch es war, einem gefühlvollen Gemüthe Episteln voll Bedenklichkeit ersehen konnte. Ich schrieb auf einen Briefbogen (Clotildens Handchrift kannte er) die Worte: à vous mes pensées. Unter diesen vielsagenden Satz wurde eine gepreßte Pensée geteilt und der Brief geschlossen. Die ganze Woche verging dann mit Wuthmachungen, wie unsere poetische Sendung wohl seine Neugierde gereizt haben mochte, wie er wohl Nachforschungen anstelle nach seiner geheimnißvollen Correspondentin und wie das aufregende Interesse für dieselbe ihm all' die schönen Frauen verleide, die, wie Clotilde behauptete, sich buchstäblich um ihn rissen.

O himmlische Naivetät! O Backsich-Platonismus! — Nach einigen Monaten kam uns zu Ohren, daß, während wir unsere schönsten Pläne schmiedeten und einen wahren gepreßten Blumenregen an eine gewisse Wiener Adresse verschleuderten, der interessante Ministerialrath

Armeen der Verbündeten gleichen Schritt mit dem Segner halten. So gerüstet, dürften die mitteleuropäischen Mächte den Frieden noch auf lange Zeit hinaus wahren und den großen Entscheidungskampf, den man vielfach schon sehr nahe glaube, hinauszuschieben in der Lage sein.“

[Bezüglich des Gegenbesuches des Czars in Berlin] werden noch immer die widersprechendsten Nachrichten in die Welt gesetzt, gleichsam als sollten lediglich die Nichtlisten irreführt werden.

[Die „Cronica nera“] ist ein neues, in Rom erscheinendes Blatt, welches, von armen italienischen Geistlichen gegründet, die Interessen des niederen gegen den höheren Clerus mit großer Entschiedenheit vertritt. Die Gründung des Blattes machte im Vatican solchen Eindruck, daß elf Priester, welche sich an derselben theilhaft hatten, sofort abgesetzt wurden. In der ersten Nummer ward der Papst beschuldigt, daß er Millionen aufhäufe und sie nach Wien in Sicherheit bringe, und daß die Cardinale ein wahres Prasserleben führen, während die untergebene Geistlichkeit darbe.

[Königin Natalia] scheint ganz ernstlich gewillt, ständigen Aufenthalt in Belgrad nehmen zu wollen. Wie die Dinge heute stehen, dürfte sie vielleicht schon in den nächsten Wochen plötzlich dort auftauchen, um dann abzulot nicht mehr von der Stelle zu weichen.

[Die Auslieferung Boulanger's] ist von der französischen Regierung zum Gegenstande einer vertraulichen Anfrage beim britischen Ministerium gemacht worden. Wie vorauszu sehen war, hatte letzteres sich durchaus ablehnend verhalten. England hat von jeher die Praxis befolgt, die wegen gemeiner Vergehen Verurtheilten nicht auszuliefern, wenn sie gleichzeitig wegen politischer Vergehen verurtheilt waren; im Falle Boulanger wird man sogar mit vollem Rechte behaupten dürfen, daß auch seine Verurtheilung wegen gemeiner Vergehen allein schon einen politischen Anstrich trage, da sie von einem politischen und nicht von dem gewöhnlichen Gerichtshofe erfolgt sei und daher an und für sich, selbst wenn sie mit der Verurtheilung wegen politischer Vergehen nicht colldirte, seine Nichtauslieferung als den englischen Traditionen entsprechend hinstellen müsse. Die französische Regierung hat übrigens den Grenz- und Hafen-Behörden befohlen, Boulanger beim Verreten des Bodens Frankreichs sofort zu verhaften, sowie die Vertheilung oder den Anschlag einer Kundgebung desselben zu verhindern. Eine solche neue Kundgebung ist jedoch von

— eine schielende aber steinreiche Schöne heimgeführt habe.

Clotilde war vernichtet. Und da sie es für eine entsetzliche Sünde gehalten hätte, einen verheiratheten Mann zu lieben, übertrug sie sofort ihre Gefühle auf ihren Cousin, da zufällig kein anderes Object für dieselben zur Hand war.

Weniger gewissenhaft erwies sich meine kleine Freundin Helene. In ihren Augen war das Verheirathetsein kein Hindernis. Ja, das sündhafte Gefühl, das sie einem alten Hausfreunde, Vater von acht Kindern, entgegenbrachte, gewährte ihr eine gewisse schauerlich-süße Genugthuung. In den düstersten Farben malte sie mir ihre Kämpfe und Gewissensbisse aus, und oftmals gab sie sich in meiner Gegenwart den tragischsten Ausbrüchen reumüthiger Verzweiflung hin. Vergeblich machte ich sie aufmerksam auf das kahle Haupt und die behäbige, schon an Corpulenz streifende Fülle ihres Abgottes, vergeblich machte ich satyrische Bemerkungen über seine entschiedene in's Röhlichblau spielende Nase — Helene war in einem Titianen-Wahn besungen und sah in ihrem Helden einen Abonias.

Die Sache wurde so ernst, daß sie zu kränkeln begann, ihre frischen Farben einbüßte und so matt und hilflos wurde, daß ihre besorgten Eltern den Rath des Hausarztes einzuholen für nöthig fanden. Doch weder Pillen noch Tränke, weder eisenhaltige noch schwefelhaltende Bäder halfen, und wer weiß, was mit Helene geschehen wäre, ohne ein wunderthätiges Pulver,

Boulanger, Dillon und Rochefort erlassen worden. In derselben heißt es: „Das Urtheil des obersten Gerichtshofes ist das Resultat eines Uebereinkommens zwischen Kammer und Senat, nach welchem die Kammer dem Senat seinen ferneren Fortbestand zugesand. Das Ergebnis der gegen uns begangenen ungeheuerlichen Ungerechtigkeiten bedeutet eine Niederlage des allgemeinen Stimmrechtes. Aber dieses neueste Treiben von Willkürlichkeiten, Verleumdungen und Pflichtvergehenheiten nähert sich seinem Ende. Trotz der neuen Staatsstreiche, die sich im Dunkeln vorbereiten, vertrauen wir auf die Festigkeit der Wähler.“

[Die Lage auf Kreta] fängt an sich zu bessern, was dem päpstlichen Misslingen der diplomatischen Action Griechenlands und dem Entschlusse der Türkei zuzuschreiben ist, erste Maßregeln gegen den Aufstand auf der Insel zu ergreifen. Durch die Abwendung ihrer letzten Note wollte die Pforte keineswegs eine diplomatische Controverse in der kretensischen Angelegenheit hervorrufen, welche lediglich eine interne türkische Angelegenheit ist. Die Regierung des Sultans fühlte nur das Bedürfnis, gegenüber den in der griechischen Note wider sie erhobenen Anwürfen den befreundeten Cabinetten Aufschlüsse über die wahre Sachlage und ihren Standpunkt zu geben; ihre jüngste Circularnote ist demnach nicht als eine directe Replik des griechischen Rundschreibens vom 5. August aufzufassen und wird auch seitens der Pforte nicht erwartet, daß die Mächte die ihnen mitgetheilte Circularnote in formeller Weise beantworten. Der Plan Griechenlands, oder richtiger gesagt, Rußlands, eine kretensische Frage vor den europäischen Aroepag zu bringen, ist somit gescheitert.

Correspondenzen.

Sissi, 17. August (Orig.-Bericht.) [Slovenische Denkmalanie.] Würden diejenigen unserer Stammesgenossen, welche mit den slovenischen Verhältnissen nicht vertraut sind, die slovenischen Blätter lesen, sie dürften zu dem Glauben gelangen, daß es unter den Slaven überhaupt nur „Größen“ gebe. Es erscheint fast kein slovenisches Blatt, in welchem nicht eine lange Beschreibung von Freilichkeiten bei Errichtung eines slovenischen Denkmals oder ein diesbezüglicher Anruf zu Geldbeiträgen u. s. w. enthalten wäre. Dieses Denkmalsfesten ist nachgerade schon zur Manie geworden, und zwar derart, daß es nur wenige, auch gebildete Slovenen gibt, die im Stande wären, die Denkmals

das als erstes sympathisches Mittel indirect ihre Heilung bewerkstelligte, indem nicht sie, sondern „Er“ es zu sich nahm. Anfangs suchte Helene ihre Entdeckung zu ignorieren, ihre Illusion vor den immer dunkelbrauner werdenden Taschentüchern und der immer röther werdenden Nase ihres (tabatschnuppenden) Abgottes zu behüten — doch vergeblich. Eines schönen Tages fiel sie mir in die Arme und weinte ihre Enttäuschung an meinem Halse aus.

Doch war Helenen's Herz keine Orchidee, die wurzellos, haltlos in den Lüften flattert, sondern eine echt weibliche Schlingpflanze, die ohne obligate Baumstütze nicht zu existieren imstande ist. Die Stütze fand sich bald. Helenen's Schreibtisch stand am Fenster und eines Tages, als sie eben mit ihren englischen Aufgaben beschäftigt war, bemerkte sie, daß sie jemand aus dem gegenüberliegenden Fenster durch ein Spenglas beobachtete. Natürlich hatte sie keinen Blick für den Vermessenen, und es hätte ein Männerauge vergeblich das Problem zu lösen versucht, wie sie mir dennoch die Erscheinung ihrer neuesten Eroberung bis in's kleinste Detail zu schildern imstande war.

Von dieser Stunde an nahm Helenen's Fleiß riesige Dimensionen an, und es war umso verwunderlicher, daß ihre Aufgaben trotzdem immer schlechter ausfielen und ihr manchen Beweis zugog-n. Ich meinstheils fand dies ganz unbegreiflich, da mir das für sie so aufregende Vis-à-vis ausnehmend gewöhnlich und uninteressant vorkam; doch gab ich dieser meiner Meinung wohlweislich keinen Ausdruck. Viel-

male, welche in den letzten Jahren gesetzt wurden oder deren Errichtung im Zuge ist, aufzuzählen. Was für slovenische „Größen“ es aber sind, welche Denkmale erhalten, und für welche Verdienste, das erzählt allerdings nur das staunende slovenische Publikum. Bald ist es der Verfasser einer Anweisung zum Hübschschlage von Pferden, bald ein langjähriger Mitarbeiter des slovenischen Bauerkalenders oder einer „literarischen“ Zeitschrift von zweifelhaftem Werthe, bald ein slovenischer Reimschmied, dem bei uns jeder Quartaner den Rang ablaufen könnte, bald aber auch nur irgendein Schreier, der außer mehreren Taboretten überhaupt nie etwas Erpreißliches geleistet hat. Dieses ist beiläufig der Maßstab, der die Würdigkeit für ein slovenisches Denkmal bestimmt. Und wer da etwa meint, daß dies ohne allen praktisch-politischen Werth sei, der befindet sich sehr im Irrthum. Ja, wir behaupten geradezu, die slovenische Denkmalmannie grassire vornehmlich zu dem Zwecke, um den nationalen Fanatismus ehrgeiziger slovenischer Quertöpfe auf das höchste zu entfachen. Können sie doch mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß sich sofort nach ihrem Tode ein Comité von Joans, Jernajs, Bogumirs u. s. w. bilden werde, um für ihr Denkmal zu sammeln. Wenn das so fortgeht, so wird den Sloenen nichts anderes übrig bleiben, als sich auf Pauschal-Denkmal zu verlegen, und so der Welt zu beweisen, daß die Sloenen aus lauter denkmalwürdigen Größen bestehen, und daß sonach das kleinste Nationchen des bultigen Erdklumpens eigentlich das größte und politisch wichtigste sei.

Trifail, 18. August. (Orig.-Bericht.) Der Zustand der Knappen) fand heute, am Geburtstag des Kaisers, seinen Abschluß. Die Feier des Tages begann eigentlich schon gestern, u. zw. mit einem von der Mannschaft der Militär-Affiziers und von den Bergleuten gemeinschaftlich veranstalteten Fackelzug, verbunden mit Zapfenstreich. Der Anblick, den dies gewährte, war ein sehr hübscher. Voran marschirten inmitten eines Vierecks von Soldaten, welche Lampions trugen, die Spielleute der Truppe, dann kam die Knappenmusik, und der Schluß bildeten etwa zweihundert Arbeiter mit ihren Grubenlichtern. Nachdem der Umzug beendet war, wurden die Arbeiter in der Werkrestauration bewirthet. — Der heutige Tag fieng mit der militärischen Tagwache an, und um 10 Uhr fand ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem das Militär, der Gemeindevorstand, der Ortschulrath, der Kirchenconcurrentenanschluß, die Schuljugend, die Werksbeamten,

eine große Anzahl von Knappen und fast die ganze Bevölkerung des Ortes amnohten. Vor dem Gottesdienste hielt Herr Pfarrer Tomazic eine ergreifende Rede, in welcher oftmals auf die letzten Vorfälle angepielt wurde, und nach derselben erschienen die Werksbeamten, der Gemeindevorstand, der Ortschulrath, die Lehrerschaft, die freiwillige Feuerwehr und eine aus 25 Mann bestehende Deputation vor dem Herrn Bezirkshauptmann Dr. Wagner, um ihre Glückwünsche für den Kaiser und die Versicherung der Treue und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus zu überbringen. Am Mittag aber fand ein Festmahl statt, welches von den Offizieren veranstaltet worden war, und welchem die Behörden und die Pfarrgeistlichkeit anwohnten. Den Kaiser-Toast sprach der Commandant der Affiziersgruppe, und die Regimentskapelle beantwortete den Trinkspruch mit der Volkshymne. So fand der große Arbeiter-Ausstand von Trifail und von Grafnigg, der wiederholt auf dem Punkte war, eine verhängnisvolle Wendung zu nehmen, einen nach allen Seiten hin versöhnlichen Abschluß, und es dürfte uns das Militär schon morgen, Herr Bezirkshauptmann Dr. Wagner aber, der durch seine Liebenswürdigkeit und durch seinen humanen Sinn die Herzen Aller gewonnen, und den wir nur sehr ungerne werden ziehen sehen, am Donnerstag verlassen. — Zur Nachsicht sind heute in Trifail 548, in Grafnigg 141 Bergleute angefahren. Es sind demnach auf beiden Werken nur mehr 37 Knappen anständig, und dürften sich diese wohl ohne bergmännische Dankung davongemacht haben.

Sichtenwald, 19. August. (Orig.-Ber.) (Schulfeft.) Anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers wurde, einem alten Brauche getreu, auch heuer an unserer deutschen Schule ein Schulfest gefeiert. Voran der Fahnenträger in keitrischer Nationaltracht mit der weiß-grünen Schulfahne, ihm zur Seite Fahnenjunker in altdeutscher Tracht mit schwarz-gelben und schwarz-roth-goldenen Schärpen, zum Schluß Mädchen in allersüßesten, bunten Gewändern: so gieng es unter Niederklang und Gut-Heil-Rufen dem Festplatze zu. Dieser liegt am linken Ufer des Schattenbaches. Rechts und links baut sich schöner Buchwald auf, und mächtige Nuthbäume werfen ihre breiten Schatten auf den fastiggrünen Rasen. Da waren Bänke und Tische errichtet, dort stand der Wagen, reich beladen mit mannigfachen Schätzen für Groß und Klein, und daneben kochte im Kessel das Wasser, aus welchem später so viele und so wohlgeschmeckende „Würsteln“ gefischt wurden. Alsbald entfaltete sich auf dem Festplatze ein recht

buntes Leben. Die Kinder gaben sich in ungenügender Lust und Freude dem Sang und dem Spiele hin. Hier ergöhten sich die Mädchen bei „Rag und Maus“, dort die Knaben bei Ballenschlag; es wurden „Müller“ und andere Bewegungsspiele gespielt, ein kleiner Reigen mit Turnübungen wurde aufgeführt, dann gab's wieder Wettlauf mit Preisvertheilung, und ab und zu jubelten die Kinder wieder ein lustiges, deutsches Liedchen. So kam der Abend nur gar zu schnell heran. Der reiche Vorrath an Schinken, Salami, Brod, Backwerk, Würsten, Kaffee und Wein war nahezu erschöpft und so weitesterten denn Trommler und Trompeter miteinander, die Kinder zum Abmarsch zusammenzurufen. Die Kleinen traten in Reih und Glied, wurden neuerdings an die Bedeutung des Festes erinnert, sie sangen das Kaiserlied, das von den anwesenden Gästen stehend angehört wurde, brachen dann in Hoch- und Heil-Rufe aus, und jubelnd gieng's endlich bei Trompetenklang und Trommelschlag heimwärts. Gestern wohnte die Schuljugend dem Festgottesdienste bei. — Es erübrigt uns noch, den hochgeehrten Frauen und Fräulein, die in überaus liebenswürdiger Weise für die Bewirthung der Kinder gesorgt hatten und der Kinder Freude beim Spiele zum wahren Jubel erhöhten, den unigen Dank zu sagen. Auch dem löblichen Schul-Ausschusse, insbesondere den Herren Dr. Kaufschütz und Emereket, sowie allen jenen, die zum Gelingen des Festes ihr Scherflein beitrugen, recht herzlichen deutschen Dank! — Als das kleine Völkchen den Festplatz verlassen hatte, halte noch manch deutsches Lied aus dem Walde. Auf dem rebenumlaubten Söller der traulichen Feld-Colonie fand das Fest durch Abhaltung einer Ex-Kneipe einen würdigen Abschluß.

Sagor, 19. August. (Orig.-Ber.) Der Arbeiter-Streik) gehört seit heute der Vergangenheit an, denn heute sind in Gegenwart des Herrn Directors Wriezning und des neuen Schichtmeisters Herrn Detela, sämtliche Knappen wieder angefahren. Den Häuern ist ein Schichtenlohn von einem Gulden bewilligt, und das Gedinge um zwölf Percent erhöht werden. Es muß festgestellt werden, daß sich um das Zustandekommen der Verständigung Herr Bezirkshauptmann Grill in hervorragender Weise verdient gemacht hat. Sein ruhiges und objectives Vorgehen findet allgemeine Anerkennung, und es ist auch nur ihm zu danken, daß sich die Knappen nach und nach aus ihren Verstecken hervorgewagt und ihre Wünsche mitgetheilt haben, wonach, bei dem Vertrauen, welches der Herr Bezirkshauptmann einflößte, eine Ein-

fache Elephantenerfahrung hatten mich darüber belehrt, daß Verliebte an einer Augenkrankheit leiden, die man recht passend „den rosenfarbenen Saar“ benennen könnte, und Saare operiert man bekannterweise umsonst, eh' sie die notwendige Reife erreicht haben.

In denselben Zeitabschnitt fiel meine Freundschaft mit einem hübschen brünetten Mädchen, das mir selbstverständlich sofort sein Herz öffnete und mir unter Thränenströmen all die tieftraurigen Liebesgeschichten erzählte, die dieses frühere Herz seit seinem siebenten Jahre durchgemacht. Malvine hatte nämlich das tragische Geschick, sich in alle jungen Herren zu verlieben, die ihrer älteren Schwester den Hof machten. „Und ich bin doch um so viel schöner als Irene!“ rief sie oftmals in trotziger Verzweiflung schluchzend aus, „um so viel schöner! Sie hat nichts vor mir voraus, als ihr langes Kleid; dem wird gebuldiat.“

Ich lachte. Meine kleine Freundin hegte offenbar den Glauben, im langen Kleide sei dieselbe Zauberkrast verborgen, wie in Samson's langen Haaren, und das Geheimniß der Macht über Männerherzen sei am besten durch eine lange Schleppe zu lösen.

Unter so bewandten Umständen war meine Elephantenrolle bei Malvinea eine Sinecure. Ihre Gefühle blieben seitens der „Nitter vom langen Kleide“, wie wir die Anbeter ihrer älteren Schwester getauft, consequent unerwidert. Ja, sie machten sie zum Gegenstande ihrer nicht immer sehr zarten Neckereien, wenn sie, was

auch zuweilen geschah, sich nicht über sie ärgerten. In meiner Gegenwart bemerkte einst einer dieser „Unwidderstehlichen“, der die glückliche Trägerin des langen Kleides trotzdem vergeblich anfechtete: ein tüchtiger Kobold habe sich gegen ihn verschworen, da überall, wo er den erwachsenen Mädchen des Hauses huldige, nicht diese, sondern irgend ein Backfisch-Schwesterlein sich in ihn verliebe. „Und Gott weiß“, sagte er voll Ingrimm hinzu, „wie antipathisch mir diese unreife Species ist!“

Der häßliche, unhöfliche Mensch!

Ich verschwieg das Gehörte vor Malvinea, um sie nicht zu fränken; aber von dem Moment an konnte ich junge Herren noch weniger leiden und verglich dieselben noch unachtsamer mit dem Ideal, das ich tief im Herzen trug.

Dieses Ideal nahm eine immer bestimmtere, immer glänzendere Form an. Meine Phantasie arbeitete an ihm mit der Liebe, die ein Bildhauer seinem Meisterwerke widmet, und jeden Tag entdeckte ich neue Vollkommenheiten an meinem Werke, oder vielmehr bekleidete ich die stolze, imponirende Gestalt mit immer neuen Vorzügen. Nur eine einzige meiner Freundinnen wußte um dieses mein leidenschaftliches Verhältniß zu einem Schatten, und dies war die blonde Hedwig, bei der ich nach meiner Confirmation einige Wochen auf dem Lande zubrachte. Hedwig schwärmte ebenfalls für die Freundschaft und bestimmte sich ebenso wenig wie ich um gewöhnliche Herren aus Fleisch und Bein, was umso begreiflicher war, da sie auf dem entlegenen

Landstige ihrer Eltern blos wohlgenährte Compofforen und deren ungeschlagte Sprößlinge zu sehen bekam.

Auch sie hatte ein Ideal, welches jedoch dem meinigen nicht im Mindesten ähnlich sah. Ihr schwärmerisches Gemüth spiegelte ihr ein Gemisch von Manfred und Hamlet vor, einen krankhaft überreizten Helden, dem sie, ein vom Himmel herabgestiegener Engel, zugleich Trösterin und Pflegerin war, während ich zitterte vor meinem Athleten, der stark war wie Hercules, berebfam wie Mirabeau und unternehmend wie Bonaparte.

Wer mit der zarten Psychologie der als „Backfisch“ bezeichneten Mädchenseele vertraut ist, wird es nicht verwunderlich finden, daß wir Tag für Tag der Verfüpferung unserer Träume entgegenfahen. Wenn wir des Abends im Park sich nähernde Hufschläge oder Wagengeräusch vernahmen, gieng ein Beben durch unsere Glieder, und sehnsüchtig-ahnungsvolle Erwartung trieb uns das Blut zum Herzen. Stumm aneinandergeschmiegt sahen wir zu, wie der Schein des Mondes sich Bahn brach durch das dichte Laub der uralten Bäume und es war uns, als müßten die phantastischen Gestalten, welche Bäume und Sträucher in dem geisterhaften Lichte annahmen, sich urplötzlich in unseren Helden verwandeln. Unser liebster Zeitvertreib bestand darin, auf schmale Papierstreifen die Worte: Je t'aime! — Io t'amo! — I love You! — Ja te lubim! — Ich liebe Dich! — Szeretlek! (in so viel Sprachen wir nämlich diesen uralten

gung bald zustande kam. Die versammelten Knappen brachten ihm denn auch am Schlusse der Verhandlungen ein begeistertes Hoch aus, und sie gaben zugleich das Versprechen, daß sie nun vollständig wieder zur Arbeit kommen wollten, was sich auch bewahrheitet hat. Im Uebrigen läßt sich gegen die von den Arbeitern während des Streiks beobachtete Haltung nicht das Geringste vordringen. Sie war eine geradezu musterhafte, es kam während der ganzen vier Wochen keine einzige Ausschreitung vor, und Gendarmerie und Militär hatten niemals Anlaß zum Einschreiten. Die Knappen haben die Angelegenheit, welche sich für sie zu einer Existenzfrage zuspitzte und welche durch den neuen Schichtmeister gewiß einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden wird, mit großem Anstand abgewickelt. Als am Samstag die Verhandlungen beendet waren, brachten die Knappen und die Zinkschmelzarbeiter der Direction die Bitte vor, sich am Geburtsfeste des Kaisers uniformirt dem Militär anschließen zu dürfen, was natürlich mit Freuden gewährt ward. Der 18. August wurde diesmal so festlich begangen, wie es bei uns wohl noch niemals geschehen ist. Es gab Musik, Bällerschüsse, Gewehrsalven, ein von den Herren Offizieren im Restaurant veranstaltetes Festmahl mit einem glänzenden Trinksprüche auf den Kaiser, und anderes mehr. Mit einem Worte: es war ein prächtiger Tag.

Locales und Provinciales.

Gillier Musikverein.

Zehn Jahre sind verstrichen, seit unser Musikverein ins Leben gerufen wurde — unter denen, welche dabei hervorragend theilhaftig waren, ist außer den in der letzten Nummer unseres Blattes Angeführten auch Herr Josef Nezari zu nennen, welcher als erster Schatzmeister des Vereines eine unerwüthliche, von den besten Folgen begleitete Thätigkeit entfaltet hat — und nachdem Günst und Ungünst des Schicksals oft in jähem Wechsel an diese Schöpfung aufopferungsvoller Männer herangeraten, scheint endlich der Entwicklungsgang derselben in ruhigere, geregeltere Bahnen gelangt und, besonders was die musikalische Leitung betrifft, vor jenem ewigen Kommen und Gehen gesichert zu sein, durch welches mancherlei Unangenehm herbeigeführt wurde.

Der 18. August, der Geburtstag des Kaisers, war nun ausersuchen worden, um das zehnjährige Jubiläum des Musikvereines, soweit Kräfte und Mittel es gestatteten, zu feiern. Frühmorgens durchzog die Capelle mit klingendem Spiele die Straßen der Stadt; von 11 bis 12 Uhr war Parkmusik, für die sich Einheimische und Fremde in großer Zahl eingefunden hatten, und abends 8 Uhr begann das Festconcert in den Sommerlocalitäten des Hotels „goldener

Löwe“. Um dem Musikvereine freundliche Theilnahme zu erweisen, überdies auch angelockt durch den herrlichen Sommerabend, hatte sich eine außerordentlich zahlreiche, gewählte Gesellschaft versammelt, die offenbar nicht Lust verlor, das erbauliche Beispiel von Abstinenz nachzuahmen, durch welches vormittags beim Festgottesdienste allgemeine Verblüffung hervorgerufen worden war.

Das Concertprogramm wies zwei Abtheilungen auf. Die erste enthielt 4 Nummern: Overture zur Oper „Jofel und seine Brüder“, deutsche Tänze von Schubert, Mozarts Rondo in D-dur und Mendelssohns „Briester- und Kriegermarsch“ aus Athalia. Das Orchester, durch Dilettanten verstärkt, stand unter der Leitung des Musikdirectors Herrn Weidt und erntete für seine tüchtigen Leistungen verdienten Beifall, besonders für den Vortrag der letztgenannten Nummer, welche auch beim Viertische zur vollen Geltung kam, während die drei früheren Stücke durch die Ruhe und Sammlung im Concertsaale, das Rondo außerdem durch größere Beweglichkeit, entschieden gewonnen hätten. Es ist indes begreiflich, daß man bei diesem Anlasse auch der erstere Musik einen Platz anweisen wollte. Ein förmliches Concert im geschlossenen Raume hätte sich bei der herrschenden Temperatur nicht empfinden und so wählte man offenbar einen Mittelweg, um verschiedene Forderungen und Geschmacksrichtungen zu befriedigen, was in einem solchen Falle nur zu billigem ist. Von diesem Gesichtspunkte aus verdient der Dirigent für Auswahl wie Durchführung seiner Aufgabe volle Anerkennung. — Leichtere und doch sehr ansprechende Kost boten die sechs Nummern der zweiten Abtheilung, deren Leitung Herr Capellmeister Diehl übernommen hatte. Günstige Wahl und flottes Spiel verschafften sämtlichen Nummern sehr lebhaften Beifall, der mehrfach dankenswerthe Zugaben veranlaßte. Besonders hervorheben wollen wir aus dieser Abtheilung Bizet, Phantasie aus „Carmen“, Cillit, Voix du Bal, Chopin Mazurka (op. 41, Nr. 1) und C. Bach, Finale aus der Oper „Arielle“.

Während der Pause zwischen der ersten und zweiten Abtheilung verlas der Vereinsobmann Prof. Gubo unter Beifallsrufen der Anwesenden die von Dr. Proffinnag, dem Musikverein in Rettau, von Prof. Marek und Oberlehrer Blümel gefaßten Glückwünsche. Alle wünschten dem Vereine das Beste, und besonders herzlich und eingehend Dr. Proffinnag, der erste Vorstand des Musikvereines. Dieser Wunsch wird sich auch erfüllen, wenn die Vereinsleitung unerschrocken ihrer mühter recht beschwerlichen Pflichten waltet, und wenn die Stadt Cilli und ihre Bürgerschaft in ihrer Opferwilligkeit nicht erlahmen und das Unternehmen, welches immer schönere Früchte zu tragen verspricht, jederzeit nach Kräften fördern.

[Personalmeldungen.] Der Gymnasialprofessor in Graz, Herr Johann Keis, wurde zum Bezirks-Schulinspector für den Stadtschulbezirk Graz ernannt. — Der Professor der Bergbaukunde, Marksheidekunde und Aufbereitungslehre an der Bergakademie in Leoben, Franz Rochelt, wurde zum Director dieser Bergakademie für die Dauer der Studienjahre 1889/90 und 1890/91, der Ingenieur Johann Spittel zum Oberingenieur, und der Bauadjunct Josef Lutzek zum Ingenieur, die beiden letztgenannten für den Staatsbaudienst Krains ernannt.

[Die Wiederbesetzung des Lavanter Bischofsthales] anlangend, kommt uns die neuestens Nachricht zu, daß der Domherr Einspieler in Klagenfurt für denselben in Aussicht genommen sei. Die Nachricht ist geradezu niederschmetternd, denn die Träger des Namens Einspieler gehören — siehe den verstorbenen Andreas, siehe den Pfarrer von Anoldsheim — zu den verbissensten Gegnern der Deutschen. Sollte sich diese Meldung bestätigen, so würde dies für die Deutschen Unterthiermarks einen schweren Schlag bedeuten, denn die Rückkehr geordneter und ruhiger Verhältnisse wäre dann auf Jahrzehnte hinaus unmöglich gemacht. Man sollte meinen,

daß die neuesten Gesinnungsaussäuerungen seitens nennlicher Gezpriester ganz darnach angethan wären, die maßgebenden Kreise auf die Gefahren des Weges aufmerksam zu machen, den die Dinge hierzulande geführt werden. Die Ernennung Einspielers wäre in jedweder Beziehung zu verurtheilen, und man muß demnach schon jetzt gegen einen solchen Mißgriff mit aller Kraft protestiren.

[Todesfall.] Am letzten Montag starb in Cilli im hohen Alter von nicht weniger als 94 Jahren Herr Mathias Bogatschnig, ein treuer Anhänger der deutschen Partei. Der alte Herr, der ehemals als Kleidermacher in Windisch-Festitz anfänglich war, kam vor nun zwölfs Jahren nach Cilli und war hier eine fastbekannte Persönlichkeit. In den letzten zwei Jahren konnte er freilich nicht mehr seine Wohnung verlassen, aber so hinlänglich auch der Körper geworden, der Geist war sozusagen bis zum letzten Augenblicke frisch und regsam, und der Mann nahm an öffentlichen Angelegenheiten unausgesetzt lebhaften Theil. Er ruhe im Frieden!

[Unserer Geistlichen] haben uns am letzten Sonntag, das ist am Geburtsfeste des Kaisers, eine wenig erbauliche Ueberraschung bereitet. Der Bedeutung des Tages entsprechend, hatte der Herr Abt ein infultiertes Amt ankündigen lassen, bei welchem die Mitwirkung dreier Priester unabweislich ist. Thatsächlich aber wurde vom Herrn Abt nur ein gewöhnliches Hochamt abgehalten, weil die Herren Jrgl, Sudovernit und Becknit nicht erschienen waren und auch nicht für Ersatz gesorgt hatten. Von welchen Beweggründen die Herren Kaplanen geleitet wurden, vermögen wir nicht festzustellen. Allgemein wird aber geglaubt, daß diese neueste That unserer geistlichen Herren derselben nationalen Segnerschaft entspringen ist, welche in der Kaplanei oft die sonderbarsten Blüten zutage fördert. Thatsache ist es, daß in der Landesbevölkerung schon seit längerer Zeit das natürlich vollkommen unbegründete Gerücht kursirt, dem Herrn Abt sei das Tragen der Zuzul unterzagt worden, und daß man die Haltung der Herren Kaplanen mit diesem Gerücht in Verbindung bringt. Wie dem auch sei, das Benehmen der drei jungen Herren gegenüber ihrem greisen Vorgesetzten, der heute in seinem vierundsechzigsten Lebensjahre steht und gerade vor 45 Jahren, eben am 18. August, zu St. Dreifaltigkeit bei Montpreis seine Primiz gefeiert, der sein Amt wiederholt auf dem Schlachtfelde ausgeübt hat und vom Kaiser ausgezeichnet worden ist, war umso taktloser, als von einer ernstlichen Verhinderung der drei Herren absolut nicht die Rede sein konnte, wohl aber vielleicht von Bosheit oder von noch schlimmerem. Takt ist übrigens bekanntlich der Bestand des Herzens, und diesen dürfte bei unseren Kaplanen eigentlich niemand finden wollen. Aber daß sie sich gerade den Kaiserstag ausgesucht haben, um vor den Augen der Bevölkerung eine der Geschäftigkeit entsprechende Demonstration in Scene zu setzen, und daß sie in ihrer nationalen Segnerschaft so weit gehen, selbst dem Kaiser zu verweigern, was des Kaisers ist, das hat allenthalben die tiefste Entrüstung verursacht und neuerdings den sehr berechtigten Ruf geweckt, daß unsere deutsche Stadt von diesen slavischen Fanatikern doch endlich, endlich befreit werden möge.

[Be richtigungen.] Wir erhalten folgende Zuschrift: „Eblliche Redaction! Bezugnehmend auf die Notiz der „Deutschen Wacht“ vom 8. August d. J. eruchen die Geseftigten um Aufnahme folgender Berichtigung: Es ist unwar, daß überhaupt einer der hiesigen Geistlichen durch ein Fenster in seine Wohnung eingestiegen wäre. Cilli, am 20. August 1889. D. Matek, d. Pred.; Dr. Jrgl, Vikar; L. Sudovernit, Stadtpfarrcaplan.“

Eine zweite uns zugekommene Zuschrift lautet: „Eblliche Redaction! Mit Bezug auf die Correspondenz aus Cilli der „Deutschen Wacht“ vom 11. August d. J. eruche ich unter ausdrücklicher Verneinung auf § 19 des Preßgesetzes um Aufnahme folgender Berichtigung: Es ist unwar, daß in der Nacht vom 4. auf

und doch ewig neuen Saß auszudrücken in stände waren) zu schreiben und unsere polyglotte Liebeserklärung den Winden preiszugeben. War das Wetter ruhig, so fielen unsere Billet-doux beinahe sämtlich im Parke nieder, wo wir sie dann sorgsam aufließen; war es jedoch stürmisch, sahen wir mit Entzücken, wie die Luftströmung sie mit sich riß in weite Fernen, jenen unbekanntenen Regionen zu, von wo unser Messias kommen sollte.

Arme blonde kleine Hedwig! . . .

Deine Botschaft fiel rasch in einen Kirchhof nieder auf das Grab eines Jünglings, den es froh in der trostlosen Einsamkeit seines engen Hauses, und der Jüngling stand auf und folgte Deinem Rufe; er neigte sich über Deine Silbengestalt und mit seinen kalten, keuschen Lippen küßte er Dir die heiße, sehnüchtige Seele aus dem Leibe.

Arme blonde kleine Hedwig! . . . Früh verstor'ne, heiß beweinete kleine Freundin! Hast Du das Ziel Deiner Wünsche erreicht? Bist Du glücklicher geworden als ich, dort drüben, drüben in jenem geheimnißvollen Lande, wo rasch Alles wahr wird, was Backfisch-Seelen träumen?!

„Freundenblatt.“

5. August zwei Capuziner erst um 2 Uhr nach Mitternacht nach Hause gekommen waren, indem um 9 Uhr abends alle Capuziner schon zuhause sich befanden. Vernehmung des Capuzinerlofters. Gilt. am 20. August 1889. P. Gregor Jenic, Guardian.

So unendlich gleichgültig es uns ist, ob die beiden Herren Kapläne auf der rechthafftenen Stiege, oder auf einer Leiter in ihre Behausung gelangt sind, ob sie durch das Hausthor oder durch ein Fenster den Weg genommen haben — von uns aus könnten sie auch durch ein Schlüsselloch eingetrochen sein — und so wenig es uns interessiert, ob die beiden Kapuziner um 9 Uhr oder um 2 Uhr nachhause gekommen sind, und ob sie das menschliche Sängerkunststück „siegeseberaucht“ oder in normalem Zustande verlassen haben, so müssen wir diesen „Berichtigungen“ gegenüber doch feststellen, daß die von uns mitgetheilten Epochen allgemein erzählt und heute noch allgemein geglaubt werden. Es ist ferner sehr bemerkenswerth, daß sich die Herren Kapläne ihre „Berichtigung“ fast vierzehn Tage überlegt haben. Inanbetracht der Freude aber, welche die Herren an solchen Zuschriften zu haben scheinen, möchten wir eine weitere Berichtigung mit Vorbedacht provociren. Man meldet uns nämlich, daß einer der Kapläne, als er vor Kurzem an das Sterbelager eines deutschen Bürgers gerufen wurde, sich entschieden geweigert habe, die erforderliche Hölge zu leisten, daß er seine Weigerung in wenig menschenfreundlicher Weise begründet habe, und daß der Sterbende ohne die Tröstungen der Religion hätte aus dem Leben scheiden müssen, wenn nicht der Herr Abt so gütig gewesen wäre, dem Ertrüben der Angehörigen des todkranken Bürgers eifends zu willfahren. Wir erwarten besorglich dieser Meldung von dem betreffenden Herrn Kaplan zurückerwartend eine Berichtigung, da wir sonst genöthigt wären, die Weigerung als eine Verlesung seiner geistlichen Pflicht zu bezeichnen.

[Saubäder in Gilt.] Die Wärme des Bades betrug am Sonntag, den 18. d. M., um 8 Uhr früh 13 1/2°, um 12 Uhr mittags 16°, um 5 Uhr nachmittags 17 1/2°, am Montag zu denselben Tageszeiten 14 1/2°, 16 1/2° und 18°; am Dienstag 15°, 17° und 17 1/2° und heute 14 1/2°, 15 1/2° und 16 1/2° Reaumur.

[Der Warburger Trab-Männerverein] veranstaltet am 15. September auf der Thesei ein Trabwettfahren, u. zw.: 1. Ein Gestlingsfahren für Pferde, die im II. und IV. Zuchtgebiete gezogen sind und noch in keinem Rennen gestartet haben. Distanz 300 Meter. Einlage 3 fl. 2. Ein Inländerfahren für in Oesterreich-Ungarn gezogene Pferde. Distanz 3000 Meter. Einlage 5 fl. 3. Ein Zuchtjahrsfahren für Hengste und Säulen des II. und IV. Zuchtgebietes von 3 bis 10 Jahren; zweimal die Bahn, 2 Kilometer. 4. Ein Warburger internationales Fahren für Pferde der in den Bezirkshauptmannschaften Warburg und Bettau anässigen Besitzer. Einlage 5 fl. Dieses Fahren ist ein Heatsfahren, 1609 Meter — eine englische Meile. 5. Ein internationales Herrenfahren (Handicap) zweispännig, für Pferde aller Länder und jeden Alters. Distanz dreimal die Bahn = 3000 Meter. Einlage 10 fl. Die Gesamtsumme der Preise beträgt, wie wir in der „Warburger Zeitung“ lesen, bei 500 Silbergulden und außerdem zwei Ehrenpreise im Werthe von je 70 fl. in Silber.

[„Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild.“] Das sechste zur Ausgabe gelangte sechste Heft des Baudes Steiermark enthält die Fortsetzung des Johann Krauz'schen Aufsatzes über „Volkleben, Sitten und Sagen der Deutschen“, dann „das Volkslied und Volksschauspiel der Deutschen“ von Anton Schloffer, und den Beginn von „Dialect und Dialectbildung der Deutschen“ von Hans Grassberger. An Illustrationen enthält das Heft: „Das Nichtersehen“, „Ringen beim Pfingstbrünnl“ und „das Austragen der Freuing“ von Gabriel Hadl, „Singende Wepler“ und „Singende Rekruten von Arpad Schmitzhammer“, und eine Scene aus dem „Parabelspiel“ von Alois Greil.

[Einen neue Touristen-Herberge] wurde für Besterger des Schneberges in Krain in der „Leskova Dolina“ errichtet.

[Richtigstellung.] Der hochgeschätzte Autor der vor Kurzem in unserem Blatte veröffentlichten Feuilleton-Serie über „eine Nordcap-Reise im Jahre 1888“, der unlängst erst wieder nach Gilt zurückgekehrt ist, ersucht uns, richtigzustellen, daß die Wände des Nordcap nur 300 Meter hoch sind, und daß es in demselben Abfate an betreffender Stelle nicht heißen sollte, ein unternehmender Geschäftsmann habe „in der Mitternachtsstunde“, sondern in der Zeit der Mitternachtsstunde eine wohlbewahrte, eisbeschlagene Kiste auf das Nordcap geschickt“ u. s. w.

[Ein unverbesserlicher Kaufbolb] ist der Burische Johann Valisch in Cassale, der in der Nacht von Sonntag auf Montag dem Michael Palier sechs, dem Mathias Kovriva zwölf Messerschnitz beibrachte, und dem Sägemeister Zagolchen einen Arm brach.

[Todschtlag.] Am Dienstag früh wurde der Zimmermann Mathias Vogrinz in Zeroslave, der am Abend vorher mit seinen Genossen die Arbeit verlassen und unterwegs mit Michael Kovalschik in ein Gasthaus eingetrochen hatte, an der Straße als Leiche aufgefunden. Es liegt ein Todschtlag vor.

Gerichtssaal.

Gilt, 19. August. [Aufschieß.] Unter dem Vorhitz des Herrn OMR. Rattef wurde heute die Verhandlung gegen jene sechsundvierzig Arbeiter der Trifailer Kohलगенossenschaft durchgeführt, welche sich bei Ausbruch des Streiks des Vergehens des Aufstaus schuldig gemacht haben. Die Anklage, welche vom Herrn Staatsanwalts-Substituten Dr. Nemanic vertreten ward, stellte den Sachverhalt wie folgt dar: „Am 23. Juli l. J. kamen unter gleichzeitiger Arbeitseinstellung die Arbeiter anrufen bei der Genossenschaft in Trifail zum Ausbruche. Tagsüber wurde die öffentliche Ruhe und Ordnung in namhafter Weise nicht gestört; es kam von den Gendarmen des dortigen Postens nur die Verhaftung eines Bergknappen, des Marcus Trinkaas, vor, weil er der an die versammelten Knappen durch die Gendarmen ergangenen Aufforderung, sich zu zertheilen, nicht Folge leistete und in aufreizender Weise dagegen remonstrirte. Gegen Abend langte in Trifail vom Gendarmerie-Posten Luffer Verstärkung ein. Der verhaftete Marcus Trinkaas wurde ad interim bis zu der am nächsten Tage projectierten Einlieferung an das Bezirksgericht Luffer, in der Gendarmerie-Kaserne in Trifail internirt und von den Gendarmen bewacht. Auf dem Plage vor der Kaserne hatte sich bereits in der Abenddämmerung eine bedeutende Menge Bergknappen angesammelt. Gegen 1/2 9 Uhr abends erschollen, nachdem sich die Menge der Gendarmerie-Kaserne bis auf zehn Schritte genähert hatte, aus der Mitte derselben Rufe um Freilassung des Marcus Trinkaas. Die Haltung der Menge wurde eine drohendere, nachdem einige unter den Excedenten sich besonders tumultuarisch benahmen und mit Rufen als: „Hurah! fantje vkup na kislj kapi jih smeo! Trinkaase von, negremo prej, es tudi celo noč tu stojmo!“ die Menge zur Wuthilfe und Widersechtheit gegen die vor dem Thore der Gendarmerie-Kaserne postierten Gendarmen aufreizten. Diese aufregenden Scenen dauerten bis gegen Mitternacht, worauf sich die Menge infolge energischen Widerstandes seitens der Gendarmen nach und nach zerstreute.“ Die Staatsanwaltschaft erblickte in diesem Vorgehen alle Momente des Vergehens des Aufstaus und erhob in diesem Sinne auch die Anklage, und der Gerichtshof schloß sich der Anschauung des öffentlichen Anklägers bezüglich vierzig Angeklagter an, sprach jedoch die übrigen sechs frei. Von den vierzig Arbeitern wurden zwei zu vierzehn Tagen, fünf zu einer Woche, acht zu fünf, und fünf und zwanzig zu drei Tagen mit Haft und verschärften Arrestes verurtheilt. Sie erklärten einhellig, diese Strafe annehmen und sofort an-

treten, nach überstandener Strafe aber zur Arbeit zurückkehren zu wollen.

— 20. August. [Gegen Herrn Dr. med. Johann Niesel.] wurde heute vor dem Bezirksgerichte Gilt eine Strafverhandlung durchgeführt, die mit einem Freisprüche endete. Es war gegen ihn von der Staatsanwaltschaft die Anklage erhoben worden, er habe den Miethvertrag mit seinem Hausheer in einer Weise corrigirt, daß dem letzteren das Recht der Kündigung verloren gieng. Bei der Verhandlung kam es vornehmlich auf die Aussage des Hausheer an, der aber nicht mit Bestimmtheit angegeben wußte, ob die Correctur bei der Unterfertigung des Vertrages schon vorhanden war oder nicht. Der Richter, Herr Auscultant Kojian, konnte demnach die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht gewinnen und er fällt ein freisprechendes Urtheil. Der staatsanwaltschaftliche Functionär meldete gegen dieses Urtheil die Berufung an. Im Laufe der Verhandlung wurde die vom Stadtschreiber Gilt ausgestellte Leumundsnote des Herrn Dr. Niesel vorgelesen. Sie lautet im Allgemeinen wenig günstig und spricht sich insbesondere über die Art, in welcher der genannte Arzt die Heilkunst ausübt, abfällig aus.

— Die wegen Gattenmordes über Elise Labounik verhängte Todesstrafe ist vom Kaiser im Gnadenwege nachgesehen worden. Der Oberste Gerichtshof hat über die Labounik die Strafe des schweren Kerfers in der Dauer von achtzehn Jahren verhängt.

Volkswirtschaft.

[Der siebzehnte internationale Getreide- und Saatenmarkt] in Wien wird am 26. und 27. d. M. in der Rottunde des Weltausstellungs-Gebäudes im Prater abgehalten werden. Gleichzeitig mit diesem Markte findet in Wien die Generalversammlung des Verbandes österreichischer Müller und Mühlen-Intereffanten statt.

[Fusion der „Azienda“ und des „Phönix“.] Die „Deutsche Zeitung“ meldet unterm 17. d.: Heute vereinbarten die Vertreter beider „Azienda“-Gesellschaften und des „Phönix“, das Aufgehen der ersteren in den „Phönix“, welcher in zwei Gesellschaften, je eine für Elementar- und für Lebens-Versicherung, zerfallen soll.

[Der neue Personen-Tarif auf den ungarischen Eisenbahnen.] Am 1. August wurde in Ungarn ein Personen-Tarif eingeführt, um welchen wir unsere jenseitigen Reichsgenossen beneiden dürfen. Es wurden nämlich Zonen geschaffen, und zwar deren zwei für den Localverkehr, und ihrer vierzehn für den Fernverkehr. Für den Localverkehr wurden außerordentlich billige Preise festgesetzt, und zwar für den Verkehr mit jeder nächsten Station in der dritten Classe 10 kr. und mit der zweiten Station 15 kr. — Beim Fernverkehr reicht die erste Zone bis 25 Kilometer, dann reicht jede weitere Zone bis zur ersten um 15 Kilometer und von der zwölften bis vierzehnten wieder 25 Kilometer weiter; die vierzehnte Zone endlich umfaßt alle Entfernungen, die über 225 Kilometer fallen. Die Fahrpreise, welche im Fernverkehr in der ersten Zone 25, 40 und 50 kr. für die verschiedenen Classen bei Personenzügen, und 30, 50 und 60 kr. bei Gültzügen betragen, steigen in gleichen Beträgen (bis zur zwölften Zone) bis zu dem höchsten Fahrpreise von 4 fl. in der dritten, 5 fl. 80 kr. in der zweiten und 8 fl. in der ersten Classe (bei Gültzügen 20 Procent mehr). — Freigezapf besteht künftig keines mehr, doch wird für das Gepäck ein ähnlich billiger Zonen-Tarif eingeführt, so daß Gepäck über 100 Kilo auf die weiteste Entfernung nur 5 fl. kostet.

Buntes.

[Von den Höfen.] Kaiser Franz Josef kehrt morgen von Nisch nach Wien zurück. — Kaiser Wilhelm ist am letzten Samstag in Bayreuth, am Montag in Stuttgart, und gestern in Straßburg angekommen. Bei der letzten Galatafel in Berlin erschien der

deutsche Kaiser zum ersten Male mit den Abzeichen eines Infanteriegenerals. Bislang trug er die eines Generalmajors, das ist der bei der Thronbesteigung innegehabten Charge. Auf Bitten Wolke's, acceptirte der Kaiser diese Erhöhung, analog dem Vorgange seines Großvaters, welcher auf Bitte des Kronprinzen im Jahre 1871 das Feldmarschallsabzeichen anlegte. — Der russische Thronfolger wird in diesem Jahre die Kaisermanöver des deutschen Heeres mitmachen. — König Wilhelm der Niederlande befindet sich gegenwärtig außerordentlich wohl; er arbeitet mit Lust und Liebe, und hat nur die einzige Beschwerde, daß ihm das Gehen und Reiten Schmerz verursacht.

[Wortspiel.] Dem historischen Museum der Stadt Wien ist neuerdings das berühmte Bild Franz Grillparzer's, welches Friedrich Amerling's Meisterhand so naturgetreu in Del gemalt hat, eingezeichnet worden. Das Porträt trägt als Motto die von dem Dichter an den Künstler gerichteten Verse: „Ich habe auch Menschen gemalt, wie Du, — Und magte Ähnlichkeit zu hoffen; — Doch stimmte die Menge nicht immer zu. — Am wenigsten, die am meisten getroffen.“

[Spanische Literatur.] Professor: „Also, wie gesagt, die damalige spanische Literaturbewegung war an zwei ganz entgegengesetzten Richtungen zu erkennen. An der Spitze der romantischen stand der berühmte Lope — — Müller, schwären Sie nicht! Haben Sie aufgepaßt?“ — Müller (verlegen): „Zawohl, Herr Professor!“ — Professor: „Dann sagen Sie mir also: Wer bildet den Gegensatz zu Lope?“ — Müller (nach langem Besinnen): „Antiope!“

[Berühmte.] „Fürchten Sie nicht, einmal lebendig begraben zu werden? Unsere medizinische Wissenschaft klappt hier doch eigentlich noch im Finstern.“ — „Offen gestanden, nein! Ich habe einen Arzt, auf den ich mich verlassen kann. Wenn dessen Patienten sterben, so sind sie wirklich todt.“

[Prosig.] Bankier: „Sage Ihnen, meine gestrige Gesellschaft war hochsein! Die besten Witze und großartigsten Einfälle habe ich dabei von unseren bedeutendsten Schriftstellern machen lassen.“

[Im Concert.] Sängerin (zu dem sie auf dem Flügel begleitenden Herrn, der zu rasch spielt): „Aber, Herr Professor, Sie übersüßeln mich ja!“

Gingefendet.

Herr Redacteur!

Am 11. d. M. erschien in der „Deutschen Wacht“ unter dem Titel „Wohnungs-Veränderung“ eine Ankündigung, in welcher Herr Jakob Berg, Rauchfangkehrermeister in Cilli, sich empfiehlt, Kachel-, Schwedische, sowie Circulations-Ofenen zu kehren, und wozu er bemerkt, daß die Hafner nicht berechtigt seien, diese Arbeiten zu verrichten. Nachdem die neue Gewerbeordnung jedes Gewerbe auf Grund der Gutachten der österreichischen Handels- und Gewerkekammern in ihrer Ausdehnung genau abgrenzt und das Sehen und Reparieren der Thondsen ausschließlich den Hafnern zuerkennet, so werden die P. Z. Kunden erjucht, sich durch jene Ankündigung nicht irreführen zu lassen. Sie werden sich es übrigens ohnehin überlegen, zugleich Rauchfangkehrer und Hafner bei einem Ofen zu beschäftigen, denn es kann ja leicht vorkommen und ist auch schon vorgekommen, daß dem Rauchfangkehrer beim Kehren der Rüge die Circulation zusammenfällt, weil er den Bau der Circulation bei Thondsen nicht kennt, wobann unbedingt der Hafner geholt werden muß.

Hochachtungsvoll

Rudolf Novak, Hafnermeister.

Farbige Seidenstoffe von 60 kr. bis

u. 7.65 p. Met. — glatt und gemustert (circa 2500 versch. Farben und Dessins) — veränderl. rothen- u. schwarze porto- u. sollfrei des Fabric-Depot G. Henneberg (S. u. K. Postfach), Zürich (Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.)

Seiden-Grenadines,

glanz und farbig (auch alle Glanzfarben) 95 fr. bis fl. 9.25 p. Met. (in 18 Coult.) — veränderl. rothen- u. schwarze porto- u. sollfrei des Fabric-Depot G. Henneberg (S. u. K. Postfach), Zürich (Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.)

Ein gutes Clavier

ist vom 1. September an zu vermiethen. Auskunft in der Ad. d. Bl. 496

2 Koststudenten

werden bei einem kinderlosen Ehepaar aufgenommen. Auskunft ertheilt die Ad. d. Bl. 680

Wir empfehlen uns zur Lieferung der besten und elegantesten

Kautschukstempel in allen Formen, Systemen und Sprachen zu billigsten Original-Fabriks-Preisen.

Siegelmarken gut gummiert in schönen Farben und hübscher Gravar, ferner liefern wir vorzügliche

Hektographen (Apparate zur vervielfältigung von Schriftstücken, Zeichnungen etc.)

Buchdruckerei Joh. Rakusch
Cilli, Hauptplatz.

Anmeldungen

als unterstützende Mitglieder wie auch anderwertige Spenden für den Musikverein wollen an den Vereins-Cassier Herrn Apotheher J. Kupferschmid (Hauptplatz) gerichtet werden. 679-2

Neue Freie Presse
Fremdenblatt
Grazer Tagespost
Deutsche Wacht

im Einzelverschleiss sowie im Abonnement zu haben bei **Johann Rakusch, Cilli, Hauptplatz.**

Gestreifte u. karrirte Seidenstoffe von

So fr. bis fl. 6.35 p. Met. — (ca. 650 versch. Dess.) — vert. rothen und schwarze porto- u. sollfrei des Fabric-Depot G. Henneberg (S. u. K. Postfach), Zürich (Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.)



Einladung zum Abonnement!

„Ueber Land und Meer“ bietet die interessanteste und gediegenste

Unterhaltungs- und Bildungslektüre für jede Familie, für jeden Lesefreund.

Mit zahlreichen Illustrationen von den ersten Künstlern.

Alle 4 Wochen ein Heft à 1 Mark. Alle 14 Tage ein Heft à 50 Pfennig.

Ein Probeheft sendet jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht ins Haus.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten täglich entgegen.



fehlt in keiner Kranken- und Kinderstube, es ist ein Desinfectionsmittel, welches den herlichen, unangenehmen Waldgeruch und condensirten Sauerstoff in das Zimmer bringt, ein unerfetzbares Inhalationsmittel bei den Krankheiten der Luftwege und des Rachenraums, ein vorzügliches Präservativ als Handwäscher gegen die Leiden des Halses und des Rachens. Einzig und allein ist Bittner's Coniferen-Sprit beim Erzeuger **Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, N.-O.**

und zu beziehen durch die Apotheken. Preis einer Flasche Coniferen-Sprit 80 kr., 6 Flaschen 4 fl., eines Zerstäubungs-Apparates 40 kr., eines Patent-Zerstäubungs-Apparates 1 fl. 80 kr.

Warnung vor Fälschung

Nachdem Bittner's Coniferen-Sprit in circa 3500 Laboratorien nachgeahmt wird, ist das Publikum erjucht, ausdrücklich Bittner's Coniferen-Sprit zu verlangen. — Bestellungen, welche per Post eintreffen, und zwar direkt an Julius Bittner, Apotheker in Reichenau, Niederösterreich, gerichtet sind, werden schon im Betrage von 3 fl. aufwärts nach allen österr.-ungar. und deutschen Poststationen ohne Berechnung von Emballage und Porto franco versendet.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpfutzmittel. Schönheit der Zähne

KALODONT

Neue amerikanische GLYCERIN-ZAHN-CRÈME (sanitätsbehördlich geprüft)

F. A. Sarg's Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern u. Parfumeurs, etc. 1 Stück 35 kr., in Cilli bei den Apoth. J. Kupferschmid, Adolf Marek; ferner bei Milan Hübner, Franz Janesch, Traun & Stiger, J. Warmuth. 375

Abonnements auf

illustrirte Zeitschriften

werden in der Papier- und Buchhandlung

Joh. Rakusch, Cilli Hauptplatz 101. entgegengenommen.

Local-Veränderung!

Am 4. August fand die Eröffnung d. grössten u. elegantesten Friseur-Salons Untersteiermarks statt.

Erlaube mir einem P. T. Publikum, einem hohen Adel von Cilli und Umgebung, den höheren Stabofficieren des Rubestandes, dem verehrten Officierscorps der Garnison den Herren Beamten und den Herren des Handelsstandes die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich mein Geschäft aus dem Klautschar'schen Hause, Hauptplatz 101, vis-à-vis in das Haus des Herrn Weiner, **36 Hauptplatz Nr. 2, 36** verlegt habe. — Indem ich für das mir durch zehn Jahre geschenkte Vertrauen herzlich danke, bitte ich bei dem Umstände, dass ich wie immer jederzeit bestrebt sein werde, durch feinste und solideste Bedienung mir Jedermanns Zufriedenheit zu erwerben, mir auch fernerhin geneigtes Wohlwollen zuzuwenden. 618—12

Mit dem Ausdrucke ausgezeichnetster Hochachtung und Dank
JOHANN EBERENZ, Friseur.

NB. Niederlage in- u. ausländischer Parfümerien: **Seifen, Kosmetisches Wasser, Mundwasser und Zahnpulver** von Dr. EBERMANN, **Chochinin** von PINO aus Paris. — Vorzügliches **Schuppenwasser**. Alle **Toilette-Gegenstände** von CARL JACOBI. Graz, sind vorrätzig — **Abonnements** in und ausser dem Hause werden zu den **billigsten Preisen** angenommen.

Etwas ganz Neues in der Diätetik

ist der natürliche, gehaltvolle, mit behördlicher Concession mit künstlicher, freier Kohlensäure imprägnirte neu in den Handel gebrachte

Kostreinitzer Römerbrunnen

bei Rohitsch.

Glückliche Vereiaigung von Natur und Kunst, **unübertreffliches**, bis nun noch nicht gebotenes diätetisches Getränk. Ein

Mineralquellen Sodawasser

gesünder als das sogenannte in Syphons gefüllte, reicher an Moussé und wohlchmeckender als alle existirenden Mineralwässer.

Haupt-Depot für Graz und Umgebung: **Franz Kloiber's Söhne**, Marburg: **W. Schneider**, Burgplatz. Cilli: **Josef Matič**. Judenburg: **Josef Postl**. Ferner zu haben bei allen renomirten Mineralwasserhandlungen und Kaufleuten und direkt zu beziehen durch die Verwaltung des Römerbrunnen, Post Rohitsch-Sauerbrunn. 302—52

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

- Domingo, elegant, hochfeinst . . . fl. 8.—
 - Cuba, hochedelst, Ia. 8.25
 - Cuba, Ia. 8.—
 - Portorico, hochedelst, Ia. 8.25
 - Portorico, Ia. 8.50
 - Java, goldgelb, Ia. 8.75
 - Menado, Ia. 8.50
 - Ceylon, Ia. 8.75
 - Ceylon, Ia. 8.75
 - Mooca, hochhochedelst Ia. 8.75
 - Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.—
 - Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.—, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.—.
- Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Zu verpachten

für eine **Gemischtwaren-Handlung** geeignetes Zinshaus in Cilli auf gutem Posten für den Producten-Einkauf. Adresse in der Exp. d. Bl. 653 3

Ein geräumiges und trockenes

Magazin

ist sofort zu vermieten. Cilli, Hauptplatz 108.

Jeder Wehrpflichtige

lese die „**Oesterr.-ungar. Wehrzeitung**“, (Wien, V., Wehrasse 16). 111—20

Primsen-Käse

(Liptauer-Specialität), sehr fett. Liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.20 **H. Kasperek in Fulnek, Mähren.**

Monat August die beste Zeit der Erdbeeranpflanzung.

Der ergebenst Unterzeichnete erlaubt sich allen Gartenfreunden nachstehende neue und ältere als **sehr bewährte Erbeersorten** anzubieten:

Alice Manth. Amateur. Comet, Deutscher Held. Empereur Eugen, Le Roi Henry, Maréchal Mac Mahon, Princesse Margerite, Prince of Wales, Professor Dr. Liebig, Teutonia, Vicomtesse de Thury.

Ich erlasse

12 Stück in 12 Sorten	fl. —50
24 „ „ 12 „	—90
100 „ „ 12 „	3.50
per Stück	—05

Hochachtend

Joh. Fraschen,

662 3 Handelsgärtner in Cilli.

Nach dem Urtheile hervorragender Fichmänner ist der naturrechte, alkalische Apensüerling, die

Kärntner Römer-Quelle

(Schutzmarke „Edelweiss“)

ein ebenso ausgezeichnetes Gesuadbrunnen bei Hals-, Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh, Heiserkeit, Husten, insb. s. der Kinder, wie auch ein **hochfeines Tafelwasser** von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen organischen und den Magen beschwerenden Nebenbestandtheilen. 207

In Cilli bei **J. Matič** u. Apotheke **Mareck**. Br.-Verwaltung **P. Gutenstein**, Kärnten.

Wir suchen!

anständige Leute (Post-, Assecuranz- und Sparcassa-beamte, Notäre, Lehrer, Kaufleute, Agenten etc.), welche sich mit dem Verkaufe von Loosen gegen Ratenzahlung auf Grund unserer **gesetzlich angestellten** Ratenbriefe befassen wollen. 650—3

Wir gewähren die **höchste Provision**, verbunden mit einer **Prämie** und eventuell **fixem Gehalt**. Offerte sind zu richten an das Bankhaus der **Commandit-Gesellschaft**

Brüder Dirnfeld,

Budapest, V., Badgasse 4.

Musikalischer Hausfreund.

Blätter für ausgewählte Salonmusik. Monatl. 2 Numm. (m. Textbeil.). Preis pro Quart. 1 M. Probennummern gratis u. franco. Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Man ist befreit

von den **lästigen Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Liliemilch-Seife

Vorrätzig: Stück 40 kr. bei **Joh. Warmuth**, Friseur, Postgasse. 203

Neu! Complete Neu! Haus-Telegraphen mit Trockenelementen zum Selbstmontiren!



Jeder Laie kann mit diesem Apparate binnen einigen Minuten eine elektrische Glockenleitung herstellen, wodurch jeder Mechaniker und Installateur entbehrlich! Apparat sammt Trockenbatterie, welche nie nachzufüllen ist und vorzüglich functionirt, Leitungsdraht und Birne kostet nur 5. W. fl. 10.—. **Complete Haus-Telephon-Stationen** mit vorzüglichem Telephon, leicht ohne Mühe anzubringen, per Stück 5. W. fl. 10.—. **Gewöhnliche Haus-Telegraphen** von 5. W. fl. 5.50 anwärts. — **Elektrische Uhren und Schösser, Glühlampen, Accumulatoren, Batterien etc.** — **Complete Blitzableiter** zum Selbstaufstellen von 5. W. fl. 20.— aufwärts.

— **Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.** — **Wilo. Jos. Neumann,** 466—26

Specialist für Elektrotechnik, Wien, IV., Rainergasse 4.

Franz Christoph's FUSSBODEN-GLANZ-LACK

zu 10 Mtr. = 1 Kilo = öst. W. 1.50,— geruchlos sofort trocknend u. dauerhaft.

Eignet sich durch seine **praktischen Eigenschaften** und Einfachheit der Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fussböden. — Zimmer in 2 Stunden wieder zu benutzen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Ölfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorrätzig. **Musteranstriche und Gebrauchsanweisungen** in den Niederlagen. Niederlage für Cilli bei **Josef Matič**, Directen Versandt nur nach Städten ohne Niederlage in Blechflaschen à 4 1/2 Kilo = öst. W. 6.75 + 30 kr. Porto.

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fussboden-Glanz-Lack
PRAG & BERLIN. 277—26

Mantheinnehmer-Stelle.

Bei der Stadtgemeinde Cilli ist die Stelle eines Mantheinnehmers bei der Grazer-Linie zu besetzen.

Mit dieser provisorischen Stelle ist ein Monatslohn von 21 fl. und die Benützung des einstöckigen Mantheinganges, von welchem der Einnehmer eventuell das Stockwerk zu seinen Gunsten vermieten kann, verbunden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche sammt Belegen über Alter, Stand, Lebensstellung zc. bis längstens 1. September 1889 hieran zu eingereichen.

Stadamt Cilli, am 17. August 1889.

Der kaiserliche Rath und Bürgermeister

Dr. Neckermann.

670-3

668-4

In

Emilie Haussenbüchl's MÄDCHENPENSIONAT

beginnt das nächste Schuljahr sowohl für die Volks- als auch „Höhere Töchtereschule“ mit 16. September.

Bei Besuch von mindestens 10 Schülerinnen in jeder Classe der „Töchtereschule“ ist die Vorsteherin gerne bereit, das Schulgeld für die 7. Classe auf 9 fl., jenes der 8. auf 8 fl. per Monat herabzusetzen, wodurch die Ermässigung für ein Schwesternpaar oder auch Repetentinnen nicht aufgehoben wird. Mündliche oder schriftliche Anfragen, sowohl interne als auch extrane Zöglinge betreffend, wolle man gefälligst unter obiger Adresse und „Neues Sparcassa-Gebäude, 2. Stock“, an die Vorsteherin richten. Programme zur gefl. Einsicht in der Anstalt selbst oder per Gratis- sendung.

Einer wohlwollend stützender Betheligung empfiehlt sich

die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

Cilli, den 14. August 1889.

Limburger Käse, (Schmettenkäse.) hochpikant in Ziegelform, liefert das 5 Kilo-Kistl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Es werden ein grosses oder zwei kleinere

ZIMMER

sammt Küche, wenn möglich auch Keller, vom 1. oder 10. September an in Cilli zu miethen gesucht. — Baldigste Anträge erbeten unter Chiffer **VI. B.** an die Exp. d. Bl. 665-2

Eine Wohnung am Rann

bestehend aus zwei Zimmern nebst Zugehör und Gartenbenützung vom 1. October. — Anfrage in der Exped. d. Bl. 668-3

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger, unseren Herzen so wohlthuernder Theilnahme während der Krankheit und beim Ableben unseres hoffnungsvollen lieben Kindes

JOSEF EUGEN

Absolventen der IV. Gymnasial-Classe,

und auch für die vielen prachtvollen Kranzspenden, sprechen wir auf diesem Wege unseren innigen Dank aus.

Josef Jaky und Frau.

672-1

! Verloren !

Franz Lapornik, Schuhmacherlehrling bei Herrn Johann Koroschetz, hat am 18. d. Mts., auf dem Wege vom Hause des Herrn Almoslechner bis zur Post den Betrag von 10 fl. verloren. Der Finder wird gebeten, das Geld dem armen Lehrling zurückzustellen. 674

Studenten in jüngeren Jahren werden in guter Verpflegung und aufmerksamer Obhut genommen, **Grazergasse Nr. 86.**

677-3

Analie Larisch.

In der Wienerstrasse Nr. 33. ist eine Schöne Wohnung

mit 5 Zimmern, eventuell 2 Zimmer, für einen ledigen Herrn, nebst allem Zugehör und Begehung des Gartens, welche auch getheilt werden kann, sogleich zu vermieten. 678-3

Ein Commis, guter Verkäufer, wird acceptirt bei **Math. Löschnigg** in **Robitsch-Sauerbrunn**, nur tüchtige und solide, nicht unter 20 Jahre stehende Leute wollen ihre Offerte nebst Photographie einsenden. 676-2

Ein GASTHAUS

mit Tabak-Trafik, Remise, Stall für 5 Pferde, kleinem Sitzgarten ist am Rann bei Cilli zu verpachten, eventuell zu verkaufen. Auskunft i. d. Ad. d. Bl. 674-3

Kutscher, verheirathet, 36 Jahre alt, mit langjährigen Kutscherzeugnissen versehen, bittet bei einer P. T. Herrschaft unterzukommen. 675-3
Josef Mesitzel, Kutscher in Sauerbrunn.



Circus Könyöt.

Hier noch nie gesehen!

Heute Donnerstag

GROSSER PFERDEZUG

vom Herkules Herrn DIETRICH.

Zwei der stärksten Pferde der Stadt werden nicht im Stande sein, Herrn Dietrich von der Stelle zu ziehen. **50 Gulden Belohnung** demjenigen Pferdebesitzer, dessen Pferde im Stande sind, den Herkules von der Stelle zu ziehen.

30 kr.

Eine Cassette

50 Briefpapiere u. 50 Couvert
gutes weisses Papier.

Eine Cassette

50 Briefpapiere u. 50 Couvert
fein Elfenbeinpapier.

40 kr.

Zu haben bei **J. Rakusch**, Papierhandlung, Cilli, Hauptplatz.